

Breslauer Beobachter.

N^o 192.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Dienstag,
den 1. December.

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstag, Donnerstag, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz bevorzugen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 82 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Nitzler. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Nitzler, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Wie Leonhard Holt von der Pest geheilt wird.

Nizza Macasree fand Judith über ihr beabsichtigtes Opfer lehrend und die Pestbeule an seiner Brust untersuchend. Die Wärterin war so mit ihrem Thun beschäftigt, daß sie die Thüre nicht gehen hörte und nicht eher die Anwesenheit der Pfisterstochter bemerkte, als bis diese an ihrer Seite stand. Sie breitete die Decken hastig über den Lehrling aus und sah Nizza mit halb furchtsamem, halb drohendem Blick an. „Was führt Sie her?“ fragte sie barsch.

„Fragen Sie Ihr eignes Herz und es wird es Ihnen sagen,“ versetzte Nizza kühn. „Ich komme, diesem armen jungen Menschen das Leben zu retten.“

„Ihre Liebe zu diesem jungen Mann gränzt an Wahnsinn,“ rief Judith ärgerlich. „Sie dürfen sich nicht auf diese Art umbringen.“

„Ebensowenig sollen Sie ihn umbringen,“ versetzte Nizza. „Nur um die Ausführung des beabsichtigten Verbrechens, wofür Sie bezahlt worden sind, zu verhüten, habe ich mich entschlossen, bei ihm zu bleiben.“

„Nun gut,“ sagte Judith, „da es einmal nach Ihrem Kopfe gehen soll und Sie von der Pest angesteckt sein wollen und höchst wahrscheinlich daran sterben werden, so will ich Sie nicht daran hindern. Thun Sie, was Ihnen gefällt, und sehen Sie zu, was daraus entsteht.“

„Sein Tod komme über Ihr Haupt,“ rief sie das Gewölbe verlassend und die Thür hinter sich zuwerfend.

Durch ihre Entfernung sehr beruhigt, überlegte Nizza jetzt, was sie thun solle und ob es möglich wäre, den Lehrling an einen sichereren Ort zu schaffen. Während sie in diese Betrachtungen versunken war, stieß der Gegenstand ihrer Besorgniß einen tiefen Seufzer aus und heftete seine Augen auf sie. Es war jedoch offenbar, daß er sie nicht erkannte, sondern sie, soweit aus seinen Irrethümern abgenommen werden konnte, für Amabel hielt. Allmählig ward er ruhiger und da die beängstigenden Schmerzen seiner Geschwulst einigermaßen nachließen, so kehrte sein Denkvermögen wieder zurück. „Wo bin ich?“ rief er, indem er die Hand gewaltsam gegen die Stirn drückte, „und was ist mit mir geschehen?“

„Sie sind in einem Gewölbe neben Sancta Fides,“ erwiderte Nizza, „und — ich will Sie nicht länger täuschen — die Krankheit, an der Sie leiden, ist die Pest.“

„Die Pest!“ wiederholte Leonhard mit einem Blick voll Schrecken. „Ach! jetzt erinnere ich mich. Sie ergriff mich unmittelbar nach Amabels Entfernung mit ihrem Vater. Dem Himmel sei gedankt! sie ist in Sicherheit. Das ist einiger Trost in all' diesem Elend. Könnte mein Herr mich jetzt sehen, so würde er mich bemitleiden, und seine Tochter vielleicht auch.“

„Hüllen Sie sich in eine Decke und folgen Sie mir,“ sagte Nizza, indem Sie die Lampe nahm und nach der Thür ging. „Ha!“ rief sie angstvoll aus — „sie ist verschlossen.“

„Dies Gebäude ist zu meinem Gefängniß bestimmt und jenes heimtückische Weib ist meine Kerkermeisterin,“ stöhnte Leonhard und sank auf sein Kissen zurück.

„Bergweifen Sie nicht,“ rief Nizza, — „ich will Sie befreien.“

Bei diesen Worten versuchte sie ihre Lage durch heftiges Klopfen an der Thür bemerkbar zu machen. Aber keine Antwort erfolgte und sie überzeugte sich bald, daß Judith die Thür des Weinhauses verschlossen hatte, welches, wie man sich erinnern wird, zwischen dem Gewölbe und dem Schiff von Sancta Fides lag. Daher konnte kein Geräusch bis in das Hauptgebäude gelangen. Leonhard, dessen Geisteskräfte von diesen Umständen überwältigt wurden, begann wieder zu phantasiren, aber Nizza wandte alle ihre Kunst zu seiner Beruhigung an und endlich gelang es ihr so gut, daß er in Schlummer versank.

Obwohl sie seine Lage fast für hoffnungslos hielt, so nahm sie doch die

Lampe und durchsuchte das Gewölbe, und bald fand sie die Pfanne mit dem halbfertigen Brei. Das Feuer glimmte noch auf dem Herd; in einer Ecke lag ein schwacher Vorrath von Brennmaterial, mit welchem sie es von neuem ansetzte; dann wärmte sie den Brei und legte ihn auf die Geschwulst. Hierauf setzte sie ihre Nachsuchungen fort, aber obgleich sie mehrere Flaschen fand, jede mit dem Namen eines Mittels gegen die Pest bezeichnet, so war ihr Mißtrauen gegen Judith doch so groß, daß sie keine von ihnen zu gebrauchen wagte. Sie nahm ihren Platz am Lager des Leidenden wieder ein, und von Angst und Ermüdung überwältigt, schlief sie bald ein. Nach nicht langer Zeit ward sie von einem leichten Geräusch aufgeweckt und sie sah Judith über den Lehrling gebeugt, mit einem Salbentopf in der Hand, mit dessen Inhalt sie den leidenden Theil einzureiben im Begriff war. Den Brei hatte sie schon abgenommen. Nizza sprang mit einem lauten Schrei auf, riß der Wärterin die Salbe aus den Händen und warf sie weit weg. Sobald diese sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte, stürzte sie sich auf ihre Gegnerin und drückte sie auf den Sitz nieder, den sie so eben verlassen hatte. „Rühren Sie sich nicht eher, als ich es erlaube,“ rief sie wüthend. „Ich will diesen jungen Mann heilen, aber Sie hindern mich immer daran.“

„Norden wollen Sie ihn,“ erwiderte Nizza, „aber so lange ich lebe, sollen Sie Ihre verbrecherische Absicht nicht ausführen. Hüts! Hüts!“ Und sie stieß einen langen gellenden Schrei aus.

„Ruhe! oder ich erwürge Sie,“ rief Judith, indem sie mit kräftigem Griffe Nizza's zarten Hals erfaßte, und sie aller Wahrscheinlichkeit nach, erdrosselt haben würde, wenn sich nicht plötzlich eine geheime Thür in der Mauer geöffnet hätte, und Salomon Eagle hereingetreten wäre. Bei seinem Anblicke ließ Judith ihr Opfer fahren und starrte ihn mit einem Gemisch von Furcht und Eros an, worauf Nizza vor Schrecken halb todt augenblicklich auf ihn zuflüchtete und ihn um Rettung ansah.

„Ihnen soll kein Leid geschehen,“ rief Salomon Eagle, seine Arme über ihr ausbreitend. „Sagen Sie mir, was geschehen ist.“

Nizza erklärte mit kurzen Worten die Veranlassung von Judith's Angriff auf ihr Leben. Die Pestwärterin suchte sich zu vertheidigen und legte ihrer Anklägerin einen ähnlichen Versuch zur Last. Aber Salomon Eagle unterbrach sie. „Schweige, heimtückisches Weib!“ rief er, „ich habe die feste Ueberzeugung, daß du diesem armen jungen Manne das Leben nehmen möchtest. Deine früheren Verbrechen sind mir nicht unbekannt. Eben so wenig ist es die letzte schwarze That, die du jedem menschlichen Auge verborgen wähest.“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen,“ entgegnete Judith wider Willen zitternd.

„So will ich es dir sagen,“ versetzte Salomon Eagle, ihre Hand ergreifend und sie nach der entferntesten Ecke des Gewölbes schleppend. „Höre mich an,“ fuhr er mit leiser Stimme fort, „und bezweifle, wenn du kannst, daß ich Zeuge von dem gewesen bin, was ich dir erzählen werde. Ich sah dich in ein kleines Gemach hinter der Sakristei gehen, in welchem Thomas Quatremain, der ehemalige Kanonikus an dieser Kathedrale, lag. Niemand war dort anwesend außer dir und dem Sterbenden. Dein erstes Geschäft war, seine Kleidung zu durchsuchen und seine Schlüssel fortzunehmen.“

„Ha!“ rief Judith zusammenbebend.

„Während du die Schlüssel auf die Seite brachtest,“ fuhr Salomon Eagle fort, „erwachte ihr Eigenthümer und murmelte einige zornige Verwünschungen. Am besten, er hätte stillgeschwiegen. Du tauchtest ein Tuch in ein Becken mit Wasser, das neben ihm stand, und hieltest es so lange vor seinem Munde, bis sein Leben erloschen war. Alles dies habe ich gesehen.“

„Aber Sie werden es nicht verrathen?“ sagte Judith zitternd.

„Ich werde es nicht,“ erwiderte Salomon Eagle, „und zwar aus den angeführten Gründen, — nämlich, daß ich dich als eine der vom Himmel eingesezten Geiseln ansehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Fra Diavolo.

(Fortsetzung.)

Als der Tag anbrach, rückten die Landleute mit den von Büffeln bespannten Wageneiner nach dem andern heran; der Pförtner hatte alle Hände voll Arbeit. Mit Anbruch der Nacht schlich Pezza in die Kapelle, hob die Madonna auf und versteckte sie auf einem der Zehntkarren unter dem Stroh; dann verließ er das Kloster und wartete an der Landstraße auf den Karren. Nach Verlauf einer Stunde kam der Wagen; Pezza redete die Leute, die keine Ahnung von ihrer Mitwirkung bei dem Klostersraube hatten, an und fragte, wohin sie wollten. Der Fuhrmann antwortete, sie seien aus dem Dorfe Forna, wo sie wahrscheinlich nicht vor Nacht ankommen würden. Pezza wünschte ihnen glückliche Reise und eilte zu seiner Bande, der er nun erzählte, was er ausgerichtet habe. Scarpi machte sich sofort mit seinen Leuten auf den Weg und rückte den Landleuten, gerade als sie ins Dorf hineinfahren wollten, auf den Hals. Die Bauern, die nichts von Werth bei sich wußten, leisteten nicht den mindesten Widerstand; aber als die goldene Madonna jetzt aus dem Stroh hervorgeholt wurde, fielen alle auf die Kniee, die Räuber beschwörend, von so unerhörtem Frevel abzustehen. Scarpi aber lachte sie aus und zog mit dem Raube fort. Dieser verwegene Handstreich erfüllte die ganze Provinz mit Entsetzen und Trauer, und fortan bekam Scarpi's Bande einen Ruf von Gottlosigkeit, wie es sonst bei den Banditen in Italien eine Seltenheit ist. Pezza aber stand fortan bei seinen Spießgesellen hoch in Ehren.

Durch jenen Klostersraub hatte der angehende Bandit sich glänzend die Sporen verdient und er schritt auf diesem Wege so rüstig fort, daß er, als Scarpi drei Jahre später in einem Gefechte mit den königlichen Karabiniers fiel, trotz seiner Jugend, einstimmig von der Bande zum Capitano erwählt wurde. Die Wahl war eine Pestilenz für ganz Calabrien, denn im Fluge erlangte Pezza's Bande jetzt durch unerhörte Verwegenheit eine Berühmtheit, die jeden Reisenden, jeden Reichen und besonders jeden Geistlichen mit Furcht und Zittern erfüllte. Er machte dem Namen Fra Diavolo (des Teufels Bruder), der ihm bei jenem Madonnenraube vom Landvolke gegeben worden, Ehre, und seine Macht wurde in kurzer Zeit so furchtbar, daß die Regierung zu Neapel in Verlegenheit kam. Wiederholt rückten mehrere Compagnien Karabiniers gegen Fra Diavolo's Bande ins Feld, und der König setzte vierhundert Dukaten auf seinen Kopf; aber die Carabiniers wurden mit Verlusten heimgeschickt, und den Preis auf des Gefürchteten Kopf wagte Niemand zu verdienen. Fra Diavolo's Verwegenheit wuchs mit seiner Gefahr und seinem Glücke, so daß er oft ganz allein die Dörfer und Städte besuchte und die Gefahr herausforderte, ohne daß diese Reckheit jemals zu seinem Verderben ausgefallen wäre.

So kam er eines Abends von Castellamare und übernachtete in einer Kneipe, die höchst verdächtig ausfah. In calabrischer Bauerntracht, in einen weiten Mantel gehüllt, zwei Pistolen und einen Dolch im Gürtel, trat er in das kleine, niedrige Wirthszimmer, das nur von einer qualmenden Lampe, die von der Decke herabhing, beleuchtet wurde. Raum hatte er Platz genommen und Nachtessen bestellt, als vier Männer von zerlumplem verdächtigem Aussehen einrückten und an dem nebenstehenden Tische Posto faßten. Fra Diavolo stützte nachlässig den Kopf mit beiden Armen, bemerkte aber bald, daß das saubere Bierkleblatt zu ihm herüberschielte und sich etwas ins Ohr raunte. Der Räuberhauptmann, der ein Luchsauge hatte, schöpfte Verdacht, hüllte sich in seinen Mantel und that, als ob die Müdigkeit ihn übermanne, worauf er den Kopf auf den Tisch legte und sich schlafend stellte. Die vier verdächtigen Gäste setzten jetzt ihr Gespräch ungenirt fort, zumal ihnen mit dem Weine der Muth stieg. Aus einzelnen Aeußerungen schloß Fra Diavolo alsbald, daß er vier Häscher von Person vor sich habe, daß sie ihn erkannt hatten und entschlossen waren, die vierhundert Dukaten zu verdienen. Der Entschlossenste meinte, man solle auf der Stelle die Gelegenheit benutzen, über den Schlafenden herfallen und den Handel kurz abmachen; die drei andern dagegen waren der Ansicht, man müsse Aufsehen und Lärm vermeiden, weil wahrscheinlich ein Theil der Bande nicht ferne sei, deshalb solle man den Capitano ruhig zu Bette gehen lassen und ihn dann im blanken Hemde und unbewaffnet abfassen. Indes kam der Wirth mit dem Nachtessen herein und Fra Diavolo benutzte das Klirren der Teller, um sich dadurch auf natürlichste Weise aus dem Scheinschlaf wecken zu lassen. Im Nu war das Essen abgethan, worauf der Bandit den Wirth um ein gutes Bett anging, da er sehr müde sei, und halb im Schlafe forttaumelte, um sich zu legen. — Um Mitternacht rückten die vier Häscher auf den Zehen leise in Fra Diavolo's Schlafkammer ein. Der Vordermann trug das Licht; alle hatten den Dolch stoßfertig in der Hand. Jetzt stand derjenige, welcher das Licht hielt, am Bette und flüsterte den andern zu, daß der Bandit fest schlafe. Sofort rückten diese nach, doch als sie nun alle vier mit gezückten Dolchen am Bette standen, fuhr Fra Diavolo angekleidet und schlagfertig auf, schoß den Leuchtenden nieder, schlug die neben ihm stehenden mit dem Pistol in's Gesicht und rief: „Schurken, glaubt ihr, Fra Diavolo lasse sich wie ein Schaaß abwürgen?“ Durch diese Wendung von panischem Schrecken erfüllt, ergriffen die drei übrigen Häscher die Flucht. — Der Lärm hatte den Wirth aufgeschreckt. Bleich und zitternd stürzte der arme Teufel mit der Lampe in die Schlafkammer. — „Ich bin Fra Diavolo!“ rief der Gast dem Wirth zu. „Mein Kopf ist vierhundert Dukaten werth. Sag' den Schurken, wenn sie Lust hätten, das Schicksal von diesem hier zu theilen, so sollten sie kommen!“ — Ehe der Wirth zur Besinnung kam, war Fra Diavolo durch das Fenster verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Kindelbier im Kleinen.

Ein drolliges Späßchen der lieben Jugend ist neulich vorgefallen. In einem Hofraume winkte ein Knabe, dessen Eltern im Vorderhause wohnen, die Kinder einiger Hausbewohner herbei, und zeigte ihnen eine mit einer braunen Mixtur gefüllte Medizinpulle. Indem er sich den Bauch strich und mit der Zunge schnalzte, versicherte er, daß er den braunen Saft gekostet und ihn sehr wohlischmeckend befunden habe. In der That zeigte sich denn die kleine Gesellschaft bald so lüstern nach diesem unbekannten Trank, daß der Knabe sich bereit erklärte, ihn zum besten zu geben. Ein kleinem Mädchen, die Tochter eines im Hofe wohnenden Handwerkers, die eine Menge seines Spielzeug besitzt, schlug vor, die angebotene Labung in Form eines Gastmals anzunehmen, und holte einen Kinderisch und allerhand kleines Porzellangeschirr herbei. Da indessen vor Einnahme des Soupers die Veranstaltung einer Feierlichkeit beschlossen wurde, so entschied man sich für eine Kindraufe, die alsbald in der lebendigsten Verkleinerungsabspiegelung der großen Welt vor sich ging, indem ein Scheit Holz den Täufling vorstellte. Hierauf versammelte man sich um den Tisch, um das seitene Kindelbier zu genießen. Der kleine Gastgeber spielte dabei, ein weißes Tuch unter dem linken Arme und die Medizinpulle in der rechten Hand, den fröhlichen und jovialen Kindelwaser. Das Trinkgefäßchen ging im Kreise, und unter allgemeinem Jubel und Geschrei ward die Pulle bis auf die Nagelprobe geleert, so daß Keiner zu kurz gekommen war. Nach aufgehobener Tafel arrangirte man einige Spiele im Hofe, und es mochte wohl so ein halbes Stündchen vergangen sein, als bald dies, bald jenes Kind sich eiligst auf Augenblicke entfernte und mit faurem Gesicht und Bauchgrimmen wieder zurückkehrte. Endlich hatte dieses Uebel sich unter der ganzen Kindergesellschaft verbreitet und fing an, sehr empfindlich zu werden. Bei Einigen wirkte das Genossene nach oben hin, Andere waren doppelt unangenehm inkommodirt. Ein fürchterliches Heulen und Angstgeschrei erhob sich unter den Geplagten, und zog von allen Seiten deren Väter und Mütter herbei, die den plötzlichen Ausbruch einer Epidemie an ihren Kindern zu erblicken glaubten. Jetzt ging, zur Bestürzung des ganzen Hauses, der laute Jammer unter den Eltern los, die bald noch ärger erschrakten, als ein alter Mann, der dem Spiele der Kinder aus offenem Fenster zugeschaut, den Hergang der Sache berichtete, deren Entwicklung er für sehr unschuldig gehalten, da er das Getränk, das ihm jetzt allerdings verdächtig erscheine, für nichts anderes, als Lakrisensaft angesehen, und er an der Flasche auch kein Etiquett bemerkt habe. — Sofort stürmte Alles zu den Eltern des kleinen Scherzangebers nach dem Vorderhause hinauf, der inzwischen schon nach Hause geflüchtet und mit seinem Uebel zu Bett gebracht worden war, nachdem er die leere Pulle heimlich an ihren Standort zurückpractizirt. Als seine Eltern nun die jammervolle Geschichte vernahmen, wurde ihnen plötzlich die ihnen befremdend gewesene Ursach des Verschwindens der Medizin klar, und sie waren nur empor darüber, daß der kleine Bokatibus ein ganzliches Stillschweigen gezeigt; was indeß die Medizin betraf, beruhigten sie die besorgten Leute, indem ein gleichmäßiges Bertheilen der Laxanz, denn eine solche war es nur, unter so viele Kinder nicht gefährlich sein könne.

Zum Glück befindet sich denn auch die kleine Kindelbiergesellschaft ganz wohl nach dem wider ihren Willen erfolgten Purgatorium. Nur hängt der freigebige kleine Kindelbiervater den Kopf, denn er hat sich bei der geeigneten Strenge seiner Eltern einer Strafe unterwerfen müssen.

Locales.

Ressourcen-Local-Bau.

Verfasser dieses glaubt das Publikum auf ein Projekt aufmerksam machen zu müssen, das nicht nur für die Stadt im Allgemeinen, sondern auch für einen besondern Theil ihrer Bewohner von höchstem Interesse ist. Schon seit längerer Zeit hat sich für die hiesige Bürger-Ressourcen immer fühlbarer der Uebelstand herausgestellt, daß Breslau kein passendes Local bietet, das allen Anforderungen hinsichtlich der Räumlichkeit besonders entspräche. Die Wahl der benutzten Localität ist mit großen Geldopfern verbunden, ohne dem gerügten Uebelstande abzuhelfen. Wenn nun aber, wie bestimmt zu hoffen ist, der Magistrat erbötig ist, einen Platz herzugeben, der seiner Lage und seinem Umfange nach zu einem, den vielseitigen Wünschen genügenden Etablissement dienen könnte, so würde sich dieses Unternehmen in folgender Weise leicht realisiren lassen. Bei der großen Zahl der an der städtischen Ressource theilnehmenden Personen, die bald bis zu 2000 herangewachsen sein wird, würde durch Actien ein Kapital von 50000 Rthlr. leicht zusammen fließen, das zur Aufführung eines schon großartigen Gebäudes ausreicht. Jeder würde gern 25 Rthlr. zu 4½% Zinsen leihen, da er ein sicheres 4½% Papier erhält. Wäre auch der eine oder der andere nicht im Stande, so viel zu entbehren, so würden sich dafür viele finden, die das zehnte und zwanzigfache geben. Ist das Gebäude an einem schönen Plage, wie z. B. an der Promenade gegenüber dem Henckelschen Palais erbaut, so kann es Sommer und Winter zu Zusammenkünften benutzt werden. Ein besonderes Erforderniß ist, daß dieses Haus innerhalb der Stadt liegt; bei manchem möchte die Idee Anklang finden, den Platz am Schießwerder zu verwenden; dagegen spricht aber der Um-

stand, daß selbst bei günstiger Jahreszeit, der Sommer nur 4 Monate dauert, bei ungünstiger Witterung aber das Local leer stehen würde. Das Bedürfnis, auch die freie Luft zu genießen, wird schon durch die günstige Lage des projectirten Hauses befriedigt. Würde nun dieses Haus zu der billigen Pacht von 2400 Rthlr. verpachtet, wozu sich gewiß viele Pachtlustige finden werden, so sind schon die $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen gedeckt und noch 150 Rthlr. Ueberschuß; das Geld, das der Vorstand jetzt für die Miete der Lokale verwendet, könnte dann incl. des Ueberschusses der 150 Rthlr. zur Einlösung von Aktien gebraucht werden, und das Etablissement würde dann ein liegendes Kapital und zwar ein Gewinn bringendes für die Bürgerschaft sein. Mit dem Gebäude ist auch der Vortheil verknüpft, daß es den ganzen Tag über, den Besuchern offen steht, daß jeder, weil es in der Stadt sich befindet, selbst an geschäftreichen Tagen eine Stunde opfert, um dort physisch und geistige Erholung zu schöpfen, was er nicht im Stande ist, wenn das Gebäude fern von der Stadt gelegen. Durch den lebhaften Zuspruch, würde auch der Pächter seine Rechnung finden, und die Pacht allmählich zu einer bedeutenden Höhe gebracht werden.

Da, wie schon oben bemerkt der Ankauf eines Platzes nicht nöthig ist, und für die veranschlagte Summe schon im großartigen Style gebaut werden kann, so würde das Haus eine Zierde der Stadt werden und Breslau würde den Ruhm haben, zuerst von den deutschen Städten ein Institut ins Leben gerufen zu haben, das am besten geeignet ist, die Bürgerschaft zu vereinigen. Nicht wenig Auswärtige würden hierdurch herangezogen werden, da sie gewiß sein dürften, hier den Sammelplatz des bürgerlichen Lebens, den Vereinigungspunkt aller Stände zu finden. Dies sind ungefähr die Grundzüge eines Planes, dessen besondere Wichtigkeit gewiß jedem einleuchtet. In Rücksicht dessen können wir der Sorgfalt vertrauen, die die Väter unserer Stadt stets für das Wohl und Interesse der Bürgerschaft gezeigt haben und hoffen, daß sie vereint mit dem Vorstände der Resourc, die geeigneten Schritte thun werden, um dieses für die Stadt und Bürgerschaft so bedeutsame Projekt in Stand zu setzen.

— V —

Bekanntmachung.

Öffentliche Tanzlustbarkeiten sind für die Zeit vom 7. bis 25. December d. J. beide Tage mit eingerechnet, in Gemäßheit der Verordnung der Königlichen Regierung vom 29. Juni 1843 (Amtsblatt Seite 144) verboten, was hiermit zur Nachachtung in Erinnerung gebracht wird.

Breslau den 26. November 1846.

Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.

Miszellen.

Sehen oder gesehen werden? Kürzlich erschien eine Madam Pluyette als Beklagte vor dem Friedensrichter zu Neuilly. Die Dame hatte mit einem Schooßhündchen gespielt und das Thier hatte ihr ein Auge ausgebissen. Ein Mann, der unter andern Dingen auch mit Glasaugen handelte, hatte der nun Eindringigen ein solches auf Verlangen für den Preis von 100 Francs zugestellt. Allein sie hatte sich geweigert, die Rechnung zu bezahlen und war deshalb verklagt worden. Sie erklärte sich dagegen für getäuscht, weil sie mit demselben nicht sehen konnte. Umsonst suchte man sie zu belehren, daß ein solches Auge nur zum Gesehen werden, nicht zum Sehen dienen solle. Sie betraf sich auf die Perücke, die sie trug, und die eben so guten Dienst thäte wie eignes Haar; ferner auf drei falsche Zähne, die sie hatte, und die ebenfalls so nützlich wären, wie einst die verlorenen. Trotzdem wurde sie verurtheilt, die Rechnung zu zahlen. Dies brachte sie in Wuth. Grimmig warf sie das Glasaugen an den Boden und rannte unter allgemeinem Gelächter der Anwesenden zum Saale hinaus.

Allgemeiner Anzeiger.

Inseritionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige

Todtenliste.

Vom 21. bis 27. Novbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 75 Personen, 37 männl. 38 weibl.). Darunter sind todtgeboren 5; unter 1 Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 4; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 11; von 50 — 60 Jahren 10; von 60 — 70 Jahren 7; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen haben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 18
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. J.
Novbr.				
17.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren.....	—
18.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren.....	—
	Musik. Instrumtmacher J. Peuckert ..	ev.	Schwarze Krankheit ..	41 5
19.	d. Privatsekretär Ch. Schmalz Fr.	ev.	Wasserlucht ..	45 —
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung ..	10 —
	Lederfabrikantenwittw. C. Hausfelder ..	ev.	Herzkrankheit ..	57 8
	d. Tischlerges. R. Gottschalt S.	ev.	Krämpfe ..	1 —
	d. Haushalter H. Hellmann T.	ev.	Lungenschwindsucht ..	3 4
	d. Schuhmacher A. Vesch S.	kath.	Krämpfe ..	— 6
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe ..	— 7
	d. Tagarb. C. Kühnel T.	chr.	Abzehrung ..	1 3
	d. Barbier C. Grotian Fr.	ev.	Lungenschlag ..	44 —
	Wirthschafterin F. Rige ..	ev.	Schlagfluß ..	73 10 15
20.	d. Prinz Schöndach-Carolath S.	ev.	Schwäche ..	— 8
	d. Tischlerges. F. Siebert S.	ev.	Krämpfe ..	— 1 7
	Porzellanmalerges. L. Richmann ..	ev.	Fehrfieber ..	22 —
	Glockenläuter J. Stephan ..	kath.	Lungenentzündung ..	50 —
	Chem. Gastwirth S. Hanke ..	ev.	Alterschwäche ..	60 —
	d. Maurerges. C. Fuchs T.	kath.	Abzehrung ..	1 7
	d. Tischler u. Schaffner T.	ev.	Abzehrung ..	— 10 21
	Tagarb. M. Gogade ..	kath.	Lungenschwindsucht ..	65 —
	d. Bedienten M. Gölsch T.	ev.	Wasserlucht ..	3 2
	Zimmerges. Ch. Föster ..	ev.	Verunglückt ..	46 —
	d. Tagarb. B. Gramalka T.	kath.	Lungenschwindsucht ..	4 —
	Privatfchreiber W. Reimann ..	ev.	Lungenschlag ..	33 —
21.	d. Kaufmann Guse T.	ev.	Schwäche ..	— 14
	Brandweinbrännnerwittw. M. Rusche ..	ev.	Fehrfieber ..	70 —
	Soldatenwittw. S. Salek ..	kath.	Schlagfluß ..	73 —
	Handlungsbuchhalter C. Kahler ..	ev.	Schlagfluß ..	56 —
	d. Nachtwächter H. Bögel Fr.	ev.	Wasserlucht ..	50 —
	Tagarbeitswittw. C. Schneider ..	ev.	Wasserlucht ..	62 —
	d. Zimmermann Magnus S.	—	Todtgeboren.....	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M. J.
Novbr.				
21.	d. Privatlehrer Gottwald T.	—	Todtgeboren.....	—
	d. Arbeiter Birkenhagen T.	—	Todtgeboren.....	—
22.	Tagarbeitswittw. C. Fuchs ..	ev.	Verunglückt ..	35 1 4
	Musikwittw. A. Witte ..	kath.	Lungenlähmung ..	72 —
	d. Kaufmann Th. Schuster T.	ev.	Scharlachfieber ..	11 9
	d. Buchdrucker M. Schäfer T.	chr.	Lungenschlag ..	1 6
	Tagarb. S. Pantke ..	ev.	Stichfluß ..	40 —
	Handelsmann A. Neumann ..	jüd.	Gastr. Fieber ..	59 —
	d. Schneiderges. C. Kutschera S.	kath.	Palsentzündung ..	1 —
	d. Maurerges. B. Kömelt T.	ev.	Unterleibsschwindsucht ..	5 9
	Zimmerpolierwittw. Weiß ..	ev.	Lungenlähmung ..	62 3 27
23.	d. Schuhmacherges. A. Jenisch S.	ev.	Unterleibsleiden ..	2 2
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung ..	— 3
	d. Rutscher W. Tischler S.	ev.	Abzehrung ..	1 2
	d. Schuhmacherges. R. Adolph S.	ev.	Lebensschwäche ..	— 1
	d. Bildhauer M. Schuch T.	kath.	Scharlachfieber ..	1 6
	Oberwittw. M. v. Heugel ..	ev.	Schlagfluß ..	72 11 7
	Schuhmacherges. S. Müller ..	kath.	Bereiterung ..	47 —
	Tagarb. S. Pavel ..	ev.	Fehrfieber ..	39 —
	Dienstmädchen C. Reinsch ..	ev.	Unterleibsentzündung ..	26 —
	Schneider J. Weyrauch ..	chr.	Brustentzündung ..	59 —
	d. Tuchmacher R. König T.	ev.	Fehrfieber ..	45 —
	Chem. Polizeibote S. Scholz ..	ev.	Schlagfluß ..	59 —
	Büchner A. Spitzer ..	kath.	Schlagfluß ..	60 —
	Tagarb. C. Grande ..	ev.	Stichfluß ..	41 —
	d. Kirchschaffner C. Weinling T.	ev.	Wasserlucht ..	52 —
24.	d. Kellner J. Geyvert S.	ev.	Brustkrampf ..	— 6
	Chem. Unteroffizier H. Bartus ..	ev.	Lungenschwindsucht ..	27 —
	d. Kaufmann B. Pauermacher Fr.	jüd.	Brustwasserlucht ..	47 3
	Commissionair A. Herrmann ..	ref.	Unterleibsleiden ..	63 10
	Uhrmacher D. Gerlach ..	ev.	Gicht ..	46 —
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung ..	— 4 14
	Rutscher J. Scholz ..	chr.	Lungenschwindsucht ..	52 6
	Müllerwittw. Ch. Krause ..	ev.	Herzbeutelwasserlucht ..	46 —
	d. Maurer W. Seifert S.	kath.	Zahnkrampf ..	1 1 8
	d. Tagarb. H. Springer Fr.	kath.	Stichfluß ..	73 —
	Maler C. Reyl ..	kath.	Hienleiden ..	46 —
25.	Hospitalitin Ch. Schindler ..	ev.	Alterschwäche ..	80 —
	d. Conditor C. Girach T.	ev.	Krämpfe ..	— 1
	Maurerges. C. Schlips ..	ev.	nerb. Fieber ..	25 —
	d. Bäcker C. Verbig T.	ev.	Abzehrung ..	2 —
	Chem. Lohnkutscher S. Dittich ..	ev.	Fehrfieber ..	69 —
26.	d. Tagarb. S. Pahn S.	ev.	Krämpfe ..	— 25
	Synagogendiener J. Kiefer ..	jüd.	Leberentzündung ..	58 —
	Freisewittw. J. Häbner ..	ev.	Alterschwäche ..	83 —
	Invaliden-Unteroffizier A. Neumann ..	kath.	Lungenschwindsucht ..	64 —
	d. Maurerges. M. Stark T.	kath.	Abzehrung ..	2 —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) Herrn Schuhmacher Dpig.
- 2) " Maschinenbauer Reisflog.
- 3) " Bärstenmacher Rothe.
- 4) " Lieutenant Mai.
- 5) " Buschfabrikant Beil.
- 6) " Schneidermeister Lucias.
- 7) " R. Bergmann.
- 8) " Zimmermann Hase in Pöpelwig.
- 9) verw. Knijewski.
- 10) Herrn F. G. Fulmer.

und ferner:

- 1 Brief an Fräulein Sophie Krüger mit 1 Rthlr. S. A. in Briege. Absender: Fräulein Agnes bei Madame Hdrichs.
- 1 Brief an Herrn Kaufmann Nicker mit 4 Rthlr. S. A. in Briege.

können zurückgefordert werden.

Breslau den 28. November.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 1. Dezember: „Valegrine.“ Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

Vermischte Anzeigen.

Die Hut-Fabrik

von J. F. Märcker junior, Bischofsstraße, Stadt Rom, empfiehlt sich in großer Auswahl von wasser-dichten Filz- und Pariser seidenen Hüten neuester Facon, so wie eine Auswahl verschiedener Sorten Filzschuhe; selbige werden, um damit zu räumen, zu äußerst billigen aber festen Preisen verkauft.

Schöne ungarische gebackene Pflaumen empfiehlt

Herrmann Stefke,

Reusche Straße Nr. 63.

Schilder,

mit schöner Schrift empfiehlt der Maler M. W. Schönfeld, Roßmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof.

Heute, so wie alle Dienstage von Abends 5 Uhr an, sind frische schmackhafte Blut-terwürste zu haben. Malergasse Nr. 4,

Peters, Feischermeister.

Einige geschmackvoll gearbeitete Jagdtaschen, zu Weihnachts-Geschenken passend, sind billig zu verkaufen Hummeri Nr. 13, 2 Stiegen, in der Handschuh-Wasch-Anstalt.

Es ist ein Bett zu verbergen Bischofsstraße Nr. 3, im Hofe eine Stiege.

Stahlfedern,

die vorzüglich ich stier, das Duzend 3 Sgr. und 1 Sgr. das 608 (144 St.) 1 Thlr. und 15 Sgr. Kupferschmiedestraße Nr. 13, bei

F. C. C. Leuckart.

Auf einer lebhaften, namentlich der Kupferschmiede Straße, wird zu künftigen Ostern eine Localität für ein Destillations-Geschäft gesucht. Näheres durch die Herren Stehlew und Passwig,

Kupferschmiedestr. Nr. 16.

Zwei ordnungsliebende Herren finden freundliche Wohnung Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 10, eine Stiege hoch, in der Nähe der Maschinenbau-Anstalt, so wie der Märkischen Eisenbahn.

Ein guter, stark gebauter zweispänniger Reisewagen mit Plauze steht zu verkaufen in

Oswig Nr. 8.

Ritterplatz Nr. 7. ist eine Wohnung von drei Stuben nebst Zubehör zu Weihnachten zu beziehen, so wie möblierte Quartiere in jeder Größe zu vermieten.

Eine lichte Alkove, vorn heraus ist Weihnachtsen zu vermieten Neue Weltgasse Nr. 42, drei Stiegen.

Schlafstellen sind bald zu beziehen Hummeri Nr. 4

im Vorderhause 3 Treppen, bei Gnäsner.

A. Weisler,

Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause,

empfehlen sein reichhaltig assortiertes Mode-Waaren-Lager, bestehend in großer Auswahl von bunt gestreiften und schwarz seidenen Stoffen, wollenen und halbwollenen Kleiderzeugen, so wie Mantelstoffen und Cachemires, Lama, Wigogne und Neapolitaine, bei sehr wohlfeilen Preisen einer geneigten Beachtung.

Auffallend billige Weihnachts-Einkäufe bei B. Henschel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Zu den bereits angezeigten billigen Waaren als: $\frac{9}{4}$ wollene Tücher à 7 $\frac{1}{2}$ und 10 Sgr., $\frac{12}{4}$ und $\frac{14}{4}$ Umschlagetücher à 25 Sgr. und 1 Rthlr., wollene Kleider von 2 Rthlr. an, Kattun-Kleider à 1 Rthlr., breite Camlotts à 6 Sgr. pro Elle sind noch hinzugekommen: glatte und gemusterte Seidenzeuge pro Elle 15, 17 $\frac{1}{2}$, 20 und 25 Sgr., Ball- und Gesellschaftskleider zu 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3, 4 und 5 Rthlr., seidene Shawls, vollkommen lang und breit, von 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. an, $\frac{5}{4}$ carirte, wollene Lamas à 6 Sgr. pro Elle, ein Preis, der noch nie dagewesen, seiden und wollene Cravatten Tücher von 5 Sgr. an u. a. m.

Gänzlicher Ausverkauf

von Modewaaren zu und unter dem Kostenpreise wird fortgesetzt, worunter sich besonders auszeichnen $\frac{10}{4}$ breite Lamas, von 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. an; $\frac{16}{4}$ große reinwollene Umschlagetücher, die sonst immer den Preis von 3 bis 4 Rthlr. hatten, von 1 Rthlr. 17 $\frac{1}{2}$ Sgr. an, gewirkte Umschlagetücher in allen Farben, von 4 Rthlr. an, Tibets, Orleans, Twills, glatt und gemustert, in allen Farben von 6 Sgr. an, so wie die allerneuesten Herren-Garderoben-Artikel, zu außergewöhnlich billigen Preisen bei

J. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke, der Südfrucht-handlung schrägüber.

Um mit ältern Waaren zu räumen und wegen Ostern nächsten Jahres stattfindender Geschäftslokal-Veränderung beabsichtige ich verschiedene Artikel, die besonders nachstehende Stoffe enthalten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen, Mouffelin de laine Roben vom niedrigsten Preise ab, halbwollene Hauskleider, Camlott und Polka Roben, so wie Mouffeline, Batiste, Cattune und Umschlagetücher.

A. Weisler,

Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Der wirkliche Ausverkauf von Modewaaren wird fortgesetzt.

M. Sachs junior,

Ring Nr. 33, Kränzelmarkt-Ecke.

Vorthailhaft für hiesige und auswärtige Damen bei Weihnachts-Einkäufen

Denjenigen resp. Damen, welchen daran liegt, ihre Weihnachts-Einkäufe „gut, billig und bei zuvorkommendster Bedienung“ zu besorgen, empfehle ich mein, in seinem ganzen Umfange reich assortiertes Mode-Schnittwaaren-Lager; hauptsächlich bemerkenswerth sind

Kleider-Stoffe,

Miländer Taffete und Moirees in bester Güte, das vollständige Kleid für 8, 10 bis 12 Rthlr.

Mouffelin de laine (pure et demi laine), in den neuesten und brillantesten Dessins, von 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. ab bis 8, 10 und 12 Rthlr.

Wollene feste Kleiderstoffe, für die Haustoilette u. zu gewöhnlichen Ausgehkleidern, das vollständige Kleid von 2 Rthlr. ab bis 4 u. 5 Rthlr.

Seide- und Ball-Roben in Barège, Balzarin, Mouffelin und Batiste, das neueste Erschienene, das Kleid von 3 Rthlr. ab bis 6, 8 u. 10 Rthlr.

Gefärbte Kattun-Kleider für 1, 1 $\frac{1}{2}$ und 2 Rthlr.

Umschlage-Tücher:

$\frac{14}{4}$ große, in reiner Wolle, von 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr. steigend bis 4 und 5 Rthlr.

$\frac{12}{4}$ " " " " " 25 Sgr. bis 3 Rthlr.

$\frac{10}{4}$ " " " " " 20 Sgr. bis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

$\frac{8}{4}$ " " " " " 15 Sgr. bis 1 Rthlr.

$\frac{6}{4}$ " " " " " 5 Sgr. bis 20 Sgr.

Louis Schlesinger,

am Ringe Nr. 12, Blücherplatz-Ecke, im Hause des Weinkaufmann Herrn Philippi.

NB. Auswärtige Aufträge mit Beifügung des Betrages werden eben so prompt ausgeführt, als wären die Käufer selbst zugegen.

Anzeige.

Eine Partie zurückgelegter achtfarbiger Kleider-Kattune zum Preise von 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 5 Sgr. für 14 Berliner Ellen, wie auch Tücher zu verschiedenen, aufs Billigste gestellten Preisen, und Sammet à 10 bis 12 Sgr. pro Elle werden verkauft

Klosterstraße Nr. 60.

Aecht importierte Cigarren in $\frac{1}{4}$ Kisten, die 1000 Stück 16 Rthlr.

Principe-Cigarren

von reiner Havanna-Eintage, pr. 1000 Stück 15 Rthlr.

Brust-Cigarren

vom feinsten u. leichtesten Taback pro 100 St. 1 Rthlr.

La Jama-Cigarren

in abgelagerter Waare die 100 St. 15 Sgr. empfiehlt als wirklich preiswürdig

L. A. Schlesinger,

Schweidnitzer Straße Nr. 9, in der Berstecke.

Nur noch zwei höchst schöne und trockene Quartiere bestehend in Stube, Alkove und Küche sind Termin Weihnachten zu beziehen. Das Nähere bei Herrn Friedrich Scholz,

Zunkernstraße Nr. 5.